Ascom als Strassenbauer : die elektronische Zukunft aus Sicht eines Telekommunikators

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ascom als Strassenbauer

Ingenieure der Ascom stellen an einem Meeting Point ihre Version der elektronischen Welt vor und sagen, wo ihre Firma Geld verdienen soll: Beim Strassenbau.

«Seit dem 6. September 1998 gab es in Schweizer Städten wieder mehr Wohnraum. Der dringliche Bundesbeschluss über ‹Dezentrale Arbeit› wies die Arbeitgeber, inklusive Stadtverwaltungen an, einen Viertel aller Arbeitsplätze – vor allem jene der Pendler – als Heimstations zu konzipieren. Die kostentreibende, oft auch unproduktive Dauerpräsenz am Arbeitsplatz erübrigte sich.» Solche Zukunft beschreibt eine Broschüre des Telekommunikationskonzerns Ascom. Sie ist für den Meeting Point, eine Ausstellung über die Zukunft der Kommunikation und des Konzerns, geschrieben worden.

Meeting Point ist eine Installation im Solothurner Konzernsitz. Sieben Szenen aus der elektronischen Welt wurden da in einer Halle aufgebaut und über ein markant gestaltetes Leitungsnetz miteinander verknüpft. Das Thema heisst: Jeder ist mit jedem in Verbindung. Dank den neuen Leitungen ist das Hin und Her dicker Datenpakete problemlos möglich. Zwischen Wohnen, Freizeiten und Arbeiten sollen die Grenzen ebenso verfliessen wie zwischen Konsumieren und Produzieren. Zweiwegkommunikation lautet das alte Thema, in dem die Rolle der Ascom gesucht wird. Sie heisst: Wir sind nicht Apparate-, sondern Strassenbauer. Wir entwerfen die neuen Autobahnen durch die Schweiz und die Welt, stellen sie auf und verdienen damit und mit der Wartung, die auch solche Strassen brauchen, unser Geld.

Für die virtuelle Welt werden die Markennamen schon entworfen: Telemusic für die über die Welt verstreuten Synthesizermusikanten, Telemobil für den elektronischen, dezentralisierten Arbeitsplatz, Telegame für die Leute, die miteinander Fussball per Computer spielen wollen. Alles – gegen Gebühr – auf den Ascom-Telebahnen. Dass sich die scharfe, internationale Telekonkurrenz davon beeindrucken lassen wird, dass jetzt auch die Schweizer den doch schon bejahrten «neuen Trend» entdeckt haben, hoffen wir.

Interessant ist die Arbeitsweise: Ingenieure des Konzerns arbeiten zusammen mit Forschern und aussenstehenden Designern im Labor der Ascom Tech nicht an Produkten, sondern an Ideen. Und vergnüglich auch die Idee, den Zwischenbericht nicht aus Papier, sondern eben als Ausstellung zu gestalten.

Lustgewinn

Franz Raible ist Ascom-Ingenieur und war seinerzeit zusammen mit Hans Zaugg, der auch im Meeting Point mit von der Partie ist, einer der Väter des Swisstel. Er zieht an seiner Brissago und wird zum Marketingmann: «Wer Fische fangen will, muss selber ein Fisch werden. Also müssen auch wir unsere Kunden kennenlernen. Wir fragen uns, wer all das elektronische Zeug brauchen kann, welche Möglichkeiten schon heute nicht genutzt werden und wo die Position der Ascom ist.» Not tue Zweiwegkommunikation im grossen Stil, die Verknüpfung der vereinzelten Besitzer von Homecomputern, TV, Videogeräten, Synthesizern und so weiter, von denen es hierzulande bereits heute so viele gebe. «Dazu braucht es ein Netz mit Verknüpfungsstellen. Das planen wir.»

Dass die Bilder einer Welt voller fröhlicher Kommunizierer bisher nicht funktioniert haben, tut Raibles Begeisterung ebenso wenig Abbruch, wie die «totale Umwälzung aller gewohnten Kultur und Wahrnehmungsformen», die er erwartet.

«Standard für Qualität von Bild, Ton und Dramaturgie ist das aktuelle Fernsehen. Die Zweiweg-Versuche hatten es bisher schwer, weil sie technisch nicht ausgereift waren. Teletext zum Beispiel ist langweilig und banal. Er würde gebraucht, hätte er soviel Action wie MTV.» Auf die Frage, ob es denn das alles überhaupt brauche, stellt Raible klar: «Diese neue Technologie kommt. Bereits das Swissnet wird enorme Möglichkeiten bringen. Die elektronischen Geräte nehmen nach wie vor zu. Die Softwareentwicklung hört nicht auf. Die Jugend liebt elektronische Kultur. Milliarden Franken werden in den Aufbau der virtuellen Welt investiert.» Auch tröstet er sich wie viele Erfinder: «Es ist an uns, das beste daraus zu machen.»

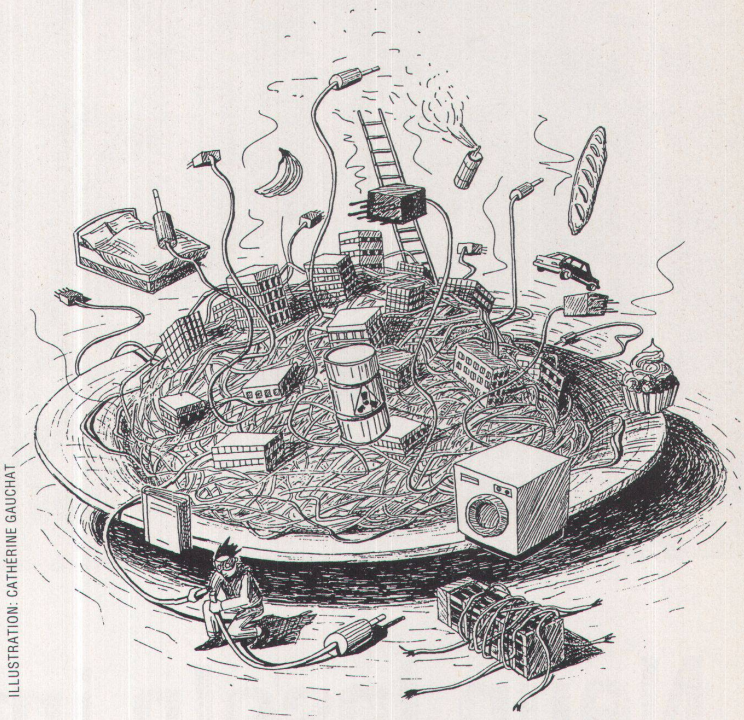

ILLUSTRATION: CATHERINE GAUCHAT

Heimarbeit

Computerclubs und Videokonferenzen, Cyberspace und elektronische Hausmusik über Kontinente – Potential und Geld aber liegen weniger im Lustgewinn der Computerspieler als im Büro der Zukunft. Die neuen Strassen, an denen die Telekommunikationskonzerne arbeiten, sollen sogar die automobile Mobilität ersetzen. «Drakonische Massnahmen gegen den Verkehr werden unausweichlich. Jeder Autofahrer wird nur noch 10 000 Kilometer im Jahr zugut haben. Flugzeugreisen kann sowieso niemand mehr bezahlen. Der dezentrale Arbeitsplatz mit Videotelefon und elektronischem Schreibtisch wird üblich.»

Für seine Zukünfte vertraut der Techniker den Politikern: Auf der einen Seite wird das Fernmeldemonopol des Staates so verändert, dass private Netzbetreiber sich entfalten können. So werden zum Beispiel grosse Firmen zwischen ihren Filialen und den Wohnungen ihrer Angestellten eigene Leitungen legen lassen. Auf der andern Seite fördern «dringliche Bundesbeschlüsse», wie der am Anfang dieser Geschichte zitierte, die unausweichliche Virtualisierung der Welt. Da ich nicht weiss, was Virtualität ist, hilft mir Franz Raible: «Das ist die Welt am Stromstecker. Künstlich, faszinierend, ohne Material, unvorstellbar gross. Zieh ich den Stecker aus, löscht der Bildschirm ab, und alles ist weg.» GA